

ALPENTRAVERSALE 02.-09.08.2014 Vom Watzmann zu den Drei Zinnen

Eine grenzenlose Erfahrung

Am Samstag den 2. August 2014 um 11:00 Uhr treffen wir an der Touristeninformation in Schönau am Königssee auf unsere Wandergruppe für die Alpentraversion vom Watzmann zu den Drei Zinnen in 7 Etappen. Wir sind schon einige Minuten vorher dort und schauen uns um, wer wohl dabei sein könnte? Nach und nach trudeln unsere Mitstreiter ein. Wir stellen uns einander vor, beäugen uns und es passt auf Anhieb.

Nachdem auch unser Bergführer Louis zu uns gestoßen ist, kann es losgehen. Vorher hat er noch kritisch unsere Bergerfahrung (Trittsicherheit, Schwindelfreiheit) abgefragt, die Schuhe begutachtet und die Rucksäcke angehoben. Fast alle bestehen die Prüfung. Bei Michas Rucksack gibt es Zweifel, er trägt seine Last aber wacker bis zum Ende der Tour. Wir sind froh, dass er eine Isomatte mit hat, die uns alle bei einem Gewitter retten wird.

Wir ziehen los zum Schiffsanleger in Schönau, der aufgrund des Wochenendes ziemlich überfüllt ist. Es heißt warten, was wir uns in einem nahen Biergarten verkürzen. Eine gute Gelegenheit für einen ersten Austausch und ein Kennenlernen der Mitwanderer.



v.l.n.r. Louis, Günther, Martina, Nicole, Kornelia, Roswitha, Anette, Gaby, Tina, Ali, Manuela, Micha, Andrea

Da haben wir Kornelia und Martina aus Wuppertal, zwei energische Mütter von insgesamt 7 Kindern. Günther aus Kassel und Anette aus Utrecht, beide Lehrer. Außerdem Nicole (Erzieherin) und Ali (Einzelhandelskaufmann) aus Nürnberg.

Die sechs sind schon zum 3. Mal als Gruppe dabei und haben alle Touren mit Louis gemacht. Das lässt hoffen.

Außerdem dabei ist Andrea, Zahnarthelferin aus Frankfurt, Manuela und Franz-Josef aus dem Westerwald (Krankenschwester und noch ein Lehrer), Micha und Gaby, Justizvollzugsbeamte aus Göttingen und ich natürlich. Christina, Vertriebsassistentin, ebenfalls aus Göttingen.

Roswitha, die Ehefrau unseres Bergführers Louis bereichert die Gruppe ungemein, wie sich noch herausstellen wird.

Nach der Überfahrt über den Königssee nach St. Bartholomae geht unsere Wanderung recht unspektakulär los. Das Wetter ist warm und schwül. Gemächlich geht es am See entlang Richtung Salet. Nach ca. 1 km dann allerdings in langsamem Tempo aufwärts. Erste Trinkrast an einem Wasserfall und weiter hoch. Nach ca. 2 Stunden erreichen wir den Anfang der Saugasse. Darüber haben wir schon einiges gelesen und es bewahrheiten sich unsere Befürchtungen. Steil und unwegsam geht es in Serpentin nach oben, insgesamt rd. 1.100 m heute. Aber die Stimmung ist gut und alle sind voller Vorfreude auf die Tour.



Aufstieg



Die Saugasse



Es regnet ...

Kurz vor dem Ziel kommen wir in ein Gewitter und müssen nicht zum letzten Mal auf der Wanderung die Regensachen aus den Rucksäcken kramen. Wir unterschätzen allerdings den Regen und ziehen keine Regenhosen an. Das führt zu klatschnassen Schuhen und Socken, die wir kaum bis zum nächsten Morgen trocken bekommen. Aber egal ... das Kärlingerhaus am Funtensee auf 1.638 m taucht irgendwann auf und wir haben die erste Tagesetappe geschafft. Zu Weihnachten 2001 registrierte die Wetterstation Funtensee mit $-45,9\text{ }^{\circ}\text{C}$ die tiefste je in Deutschland gemessene Temperatur; daher gilt der Funtensee als der „Kältepol“ Deutschlands.

Der erste Abend in der überfüllten Hütte ist gemütlich in der stickigen Stube. Es gibt Nudeln mit Fleisch, auch das nicht zum letzten Mal auf der Tour.

Im Kärlingerhaus haben wir 4er-Zimmer mit Etagenbetten. Schnell finden sich die Teams zusammen und pünktlich um 22:00 Uhr kehrt Ruhe ein.

Der nächste Tag beginnt vielversprechend. Die Regenwolken haben sich verzogen und die Sonne scheint auf den nebelverhangenen Funtensee. Ein zauberhaftes Bild.



Der Funtensee



Steinernes Meer



Abstieg nach Maria Alm

Wir wandern um 8:00 Uhr los Richtung Steinernes Meer. Wir gehen über der verkarsteten Hochfläche auf und ab in der Schwüle des Tages. Die Landschaft sieht unwirklich aus, wie auf einem anderen Planeten. Irrsinnige Kräfte müssen hier gewaltet haben, um den Stein so zu formen. Ein Platz in den Alpen, den man sich erwandern muss und ein Anblick, der sich einem nicht oft bietet. Nach ca. 3 Stunden erreichen wir das Riemannhaus (2.177 m), dort machen wir unsere wohlverdiente Mittagsrast.

Nun führt ein steiler, zum Teil mit Drahtseilen versicherter Weg hinab nach Maria Alm. Es geht ca. 2 Stunden abwärts ins Tal. Sehr spektakulär ist der Weg und die Aussicht nach unten. Jetzt heißt es Konzentration und das erste Mal ist Schwindelfreiheit gefragt. Es kommen alle heile unten an. Es folgt ein Taxitransfer nach Ferleiten (ca. 1 Std.), der ruhig verläuft. Wer kann, schläft eine Runde und ruht sich aus. Im Käfertal gibt es noch einen Aufstieg von 45 Minuten zur Trauneralm. Kurz vor dem Ziel öffnet sich der Himmel erneut und wir werden wieder nass. Allerdings diesmal, dank der Regensachen, nicht so sehr.

Die Trauneralm heißt uns willkommen und wir fühlen uns wie auf einer Zeitreise. Das Haus ist rund 150 Jahre alt und die Zeit scheint dort stehengeblieben zu sein. Die Räume sind so, wie sie schon vor Jahrzehnten waren, Heizung gibt es keine. Fließend Wasser nur auf dem Flur und im Bad mit einer einzelnen Dusche. Diese wird fleißig genutzt und ist heiß! Welch eine Wohltat.

Die Zimmer sehen aus, wie in einem historischen Film. Alte Möbel, dicke Federbetten mit kariertes Bettwäsche und kleine Fenster. Sehr urig und gemütlich.



Die Trauneralm

Im großen Speisesaal treffen wir uns zum leckeren Abendessen (Fleisch mit Nudeln).

Mit uns speist eine Gruppe älterer Herrschaften +/- 80 Jahre, die mit Familien angereist sind. Wir erfahren, dass die Damen und Herren noch immer Wandern und das schon seit vielen Jahren. Eine der Damen erzählt uns, dass sie in eben diese Trauneralm nach dem Krieg auf der Flucht aus Niederösterreich mit ihrer Mutter untergebracht wurde und sich das Haus seit nunmehr 70 Jahren kaum verändert hat.

Am Montag starten wir gegen 8:00 Uhr zum Aufstieg zur Pfandscharte. Das Wetter ist mäßig, es nieselt und der Himmel ist verhangen. Von Gipfeln und Gletscherszenerie ist nichts zu sehen. Unser Weg zieht sich über Kuhwiesen aufwärts bis zum Fuß eines Schneefeldes, das wir queren müssen. Es gibt Instruktionen zum Verhalten, falls man ins Stolpern und Rutschen gerät von Louis und einige ziehen sich Spikes über die Schuhe. Dann geht es los. Louis bahnt uns den Weg in dem er Tritte in den Schnee schlägt, die wir nutzen sollen. Das ist allerdings für die letzten in der Reihe ein schwieriges Unterfangen. Neben uns geht es steil runter und wir versuchen uns auf den Weg zu konzentrieren. Das Szenario ist respekt einflößend. Wir kommen aber alle nach einem sehr anstrengenden Aufstieg und ohne größere Schäden – lediglich 2 Stöcke haben es nicht überlebt – gesund und erschöpft auf der Pfandscharte an.

Oben ist es so kalt, dass wir alles aus unseren Rucksäcken übereinander ziehen und nur eine kurze Pause machen. Dann folgt der Abstieg zum Glocknerhaus auf 2.132 m, unserer heutigen Unterkunft.



Aufstieg zur ...



Pfandlscharte



Glocknerhaus

Das Glocknerhaus hat eher Hotel- als Hüttencharakter und empfängt uns mit Wärme und freundlicher Atmosphäre. Wir sind froh, dass wir heute schon um 15:00 Uhr „zu Hause“ sind und entspannen uns mit einem kleinen Schläfchen in den schönen Zimmern (teilweise sogar mit Dusche) oder bei Kaffee und Kuchen in der Gaststube.

Der Abend klingt nett aus – heute gibt es zu Fleisch mit Nudeln auch mal Gemüse - aber alle sind müde, vom dem anstrengenden und erlebnisreichen Wandertag.

Am nächsten Morgen gibt es ein tolles Frühstück. Sogar mit Rührei und frischem Obst und Gemüse. So gestärkt wandern wir um 7:45 h los, nachdem auch Ali alle Sachen ein- und sein Regenzeug ausgepackt hat. Das Wetter ist nämlich noch immer bescheiden. Regnerisch und kühl.

Wir gehen Richtung Margaritzenstausee und steigen dann langsam auf. Über Wiesen schlängelt sich der Weg immer höher und auf der rechten Seite öffnet sich die Aussicht zur Pasterze, einem Gletscher unterhalb vom Großglockner, der auch heute wegen des Nebels nicht zu sehen ist.

Nach ca. 2 Stunden erreichen wir die Stockerscharte. Hier rasten wir kurz und ziehen was über die Ohren, denn es pfeift ziemlich ungemütlich. Die Aussicht entschädigt allerdings. Trotz Nebel schauen wir weit ins Tal und ziemlich tief runter. Hier fragt Louis: „Könnt Ihr alle dort runter schauen, ohne schwindelig zu werden?“ Was wäre, wenn nicht? Es hat aber zum Glück niemand Probleme und wir gehen weiter den Wiener Höhenweg entlang. Murmeltiere kreuzen unseren Weg und warnen ihre Artgenossen mit ihren schrillen Pfiffen vor uns. Am Wegesrand wächst sogar Edelweiß.

Mittags erreichen wir die Salmhütte, die uns mit einer warmen Stube und heißer Suppe begrüßt. In der Hütte gibt es eine Gitarre und Roswitha und Nicole spielen und singen. Aus dieser gemütlichen Atmosphäre wollen wir fast gar nicht weg. Dennoch brechen wir auf.



Salmhütte



Aufstieg zur Glorerhütte



... oben

Auf dem Weg zur Glorerhütte müssen wir einen kniffligen und steilen Steig, der mit Ketten und Holztritten versichert ist, überwinden. Von Ferne dachten wir noch ... das sieht ja echt steil und spektakulär aus, aber das ist wohl nicht unser Weg. Je näher wir kommen, desto offensichtlicher wird, dass es keinen anderen Weg gibt und wir da rauf müssen.

Vorher noch die Regensachen aus, denn es hat endlich aufgehört zu regnen.

Oben angekommen sind wir ganz schön aus der Puste und uns wackeln die Oberschenkel, denn das war sehr anstrengend. Aber aufregend! Es macht immer wieder Spaß beim Wandern über sich hinauszuwachsen.

Nach weiteren 45 Minuten erreichen wir die Glorerhütte auf 2.642 m. Eigentlich nur für eine Toilettenpause, aber der Wirt lockt uns herein mit dem Angebot, dass es frischen und noch warmen Topfenstrudel gibt. Das lassen wir uns nicht entgehen und kehren ein. Der Strudel ist ein Gedicht! Die Stimmung ist ausgelassen und lustig aber nach ein paar Schnäpsen müssen wir (leider) den Weg ins Tal fortsetzen. Wir hätten uns alle gut vorstellen können, auf der Glorerhütte zu bleiben. Das hätte aber ein „schlimmes Ende“ mit uns genommen.

Wir gehen über wunderschöne Almwiesen abwärts zum Luckner Haus (1.918 m), unserer heutigen Unterkunft. Kurz vor dem Ziel fängt es wieder zu regnen an und wir kramen die Regensachen wieder raus. Wir haben ja mittlerweile Übung.

Im Lucknerhaus haben wir zum ersten Mal ein Lager und wir ziehen zu 9. dort ein. Die Schnarcher werden separiert und bekommen ein 3er Zimmer. Es gibt eine Sauna, in der wir entspannen und uns aufwärmen können.

Weiter geht es am nächsten Morgen – bei strahlend blauem Himmel – zunächst mit dem Bus in ins Defereggental Richtung Villgratner Berge. Heute ist der Großglockner in seiner ganzen Pracht endlich zu sehen. In St. Jacob fahren wir mit dem Sessellift nach oben und decken uns auf der Moseralm mit Verpflegung ein, da wir jetzt erst festgestellt haben, dass keine Hütte auf unserem Weg liegt und wir erst abends wieder in der Zivilisation ankommen werden. Es geht los Richtung „Großes Degenhorn“ über Wiesen und Schotterpisten. Oben angekommen gibt es einen kleinen Grat. Auf der anderen Seite eröffnet sich der Blick auf einen wunderschönen, tiefblauen See, auf dem noch große Eisschollen schwimmen. Uns stockt der Atem – das ist wunderschön.



Wir klettern runter zum See um machen ein Gruppenfoto. Wir fühlen uns, wie in Patagonien. Dann der Aufstieg zum Großen Degenhorn. Langsam schlängelt sich der Weg aufwärts über Schotter, Steine und Felsen. vom Kleinen zum Großen Degenhorn müssen wir einen Grat queren. Hier sind Kletterkünste gefragt und links und rechts geht es steil herab.

Und dann ist er da. Der Gipfel. Knapp 3.000 m hoch und bei dem schönen Wetter mit grandioser Aussicht. Alle sind geschafft und glücklich, oben angekommen zu sein. Martina holt ihren Flachmann raus lässt ihn kreisen. Wir trinken auf die Bergbezwingung.



Auf dem Großen Degenhorn

Dann folgt der Abstieg über das Arntal zur Unterstalleralm. Wir müssen rund 1.500 m runter und nach 5 Tagen Wanderung merken wir das ganz schön in den Beinen. Im Arntal kommen wir zur Oberstalleralm. Einem uralten Almdorf mit dunklen Holzhäusern und einer kleinen Kirche. Auch hier scheint die Zeit stehen geblieben zu sein.

Während unseres Weges geraten wir ins Plaudern mit den anderen. So erfahre ich, dass es auch in Holland einen Alpenverein gibt, schnappe auf, wer welches Instrument spielt, wer welche Hobbies hat und was die Kinder studieren und vieles mehr. Ali und Micha werden auch bei den steilsten Anstiegen nicht müde, uns mit einem Schlagabtausch an Sprüchen zum Lachen zu bringen.

Weiter zieht sich der Weg zur Unterstalleralm mit Einkehr in einem Gasthaus. Wir stärken uns mit Radler, Eis und frischen Heidelbeeren mit Sahne. Sehr lecker. Dann fahren wir mit dem Bus nach Innervillgraten und übernachten in einer netten Pension mit einer energischen Wirtin.

Der Abend wird sehr lustig. Nach einem leckeren Abendessen stoßen wir auf Alis Geburtstag an und Nicole holt Liederbücher, die sie extra für die Tour zusammengestellt hat. Wir singen – schief, laut und mit Inbrunst, schunkeln und unterhalten das gesamte Lokal. Gut, dass wir das heute schon erledigt haben, denn der nächste Tag hat es in sich.

Am Donnerstag wandern wir um 7:45 h in Innervillgraten los Richtung Marchkinkele. Zunächst durchs Dorf, eine steile Straße rauf, die bald in Waldweg und Almwiesen mündet. Immer weiter bergauf an einem Bach entlang, über Steine und Kuhfladen steigend.

Nach 3 Stunden fragen wir uns, ob es wohl auch eine Pause geben wird? Louis steigt stoisich den Berg herauf und zieht uns hinter sich her. Langsam wird es anstrengend. Dann endlich kommt die ersehnte Pause und wir sitzen geschafft auf den Felsen mit Blick ins Tal. Nach oben sehen wir den Weg, der noch vor uns liegt. Wir haben noch 1 Stunde Aufstieg vor uns.

Dann stehen wir auf dem Marchkinkele, auf dem die Grenze zwischen Österreich und Italien verläuft und genießen den Ausblick. Rechts liegt Südtirol und das beeindruckende Panorama der Dolomiten, links Osttirol. Hier findet man überall noch Relikte aus dem 1. Weltkrieg, denn hier verlief damals die Frontlinie.

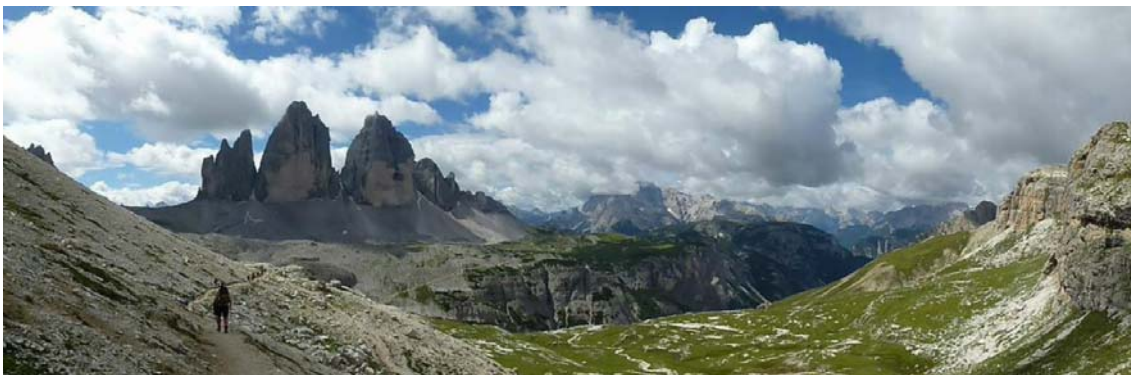


Grenzüberschreitung Richtung Dolomiten

Nach der Mittagsrast ziehen wir weiter Richtung Pustertal. Da wir auch heute keine Einkehr in einer Hütte hatten, nehmen wir noch die Silvesterhütte mit und stärken uns hier. Das Wetter ist schön und wir sitzen im Biergarten. Hier gibt es leckeren Kuchen und hausgemachten Joghurt.

Von der Silvesteralm geht es eine weitere Stunde ins Tal, wo 2 Taxibusse auf uns warten, die uns über Toblach und Sexten ins Innerfeldtal bringen. Wir steigen auf dem Parkplatz aus und rechnen mit einem „Aufstieg in nur 30 Minuten zu unserer heutigen Unterkunft“. Falsch gedacht! Nach 30 Minuten erreichen wir ein Schild mit der Aufschrift „Drei Schuster Hütte – 1 Std. 10 Min“ und fragen uns, was das wohl zu bedeuten hat. Genau das! Louis behauptet zwar, dass die Zeitangaben nicht stimmen, aber das ändert nichts daran, dass wir weiter laufen müssen. Kornelia stimmt zur Aufmunterung immer wieder ein Wanderlied an und wir singen mit. Genau 1:10 Std. später sehen wir endlich die Drei Schuster Hütte auf 1.626 m und sind geschafft. Heute waren es fast 9 Stunden Gehzeit, obwohl wir nur mit 6-7 gerechnet haben. Laut Louis kann, wer noch singen und schwatzen kann, auch noch wandern. Zur Entschädigung und zum moralischen Wiederaufbau gibt es einen Schnaps von der Oase am Abend. Und es wird gejedelt. Roswitha und Louis zeigen ihr Können und wir stimmen mit ein. Andere Gäste der Hütte kommen zu uns und wollen mitmachen. Wir sind aber alle so müde, dass bald Ruhe einkehrt.

Am letzten Tag geht es morgens um 8:00 Uhr los. Ein schöner Morgen, sonnig und noch kühl empfängt uns. Wir wandern durch das malerische Innerfeldtal der Sonne entgegen. Über Stock und Stein zieht sich der Weg hinauf. Nach 2 ½ Stunden Aufstieg sind sie auf einmal da ... die Drei Zinnen. Wuchtig stehen sie vor uns – ein tolles Panorama! Wir genießen den Anblick, schießen viele Fotos und freuen uns, hier zu sein.



Nach einem ausgiebigen Mittagessen in der Drei Zinnen Hütte, die total überfüllt ist, brechen wir auf, auf die letzte Etappe unserer Wanderung. Die Auronzo-Hütte ist unser Ziel und das Ende der Alpentravertale. Wir sind glücklich es geschafft zu haben und ein bisschen traurig, dass es schon vorbei ist.

An der Auronzo-Hütte wartet schon unser Shuttle-Bus, der uns zurück nach Berchtesgaden bringt. Es soll eine Reise nach Schönau werden, aber es wird die Reise nach Jerusalem ...

denn es ist ein 13-Sitzer ... wir sind aber 14. Es heißt schichten und Plätze tauschen, damit alle mit können. Wir sind aber mittlerweile ein eingeschworenes Team und einer hilft dem anderen gern. So findet jeder seinen Platz im Bus.



Die 3 Zinnen



Nr. 14



chillen

Die Fahrt fühlt sich lang an in dem engen Bus, nach einer Woche großer Freiheit in den Bergen. Um 19:00 Uhr kommen wir in Schönau an und es heißt Abschied nehmen. Eine tolle Gruppe hat sich gefunden und es werden schon Pläne fürs nächste Jahr gemacht. Wir wollen uns auf jeden Fall wieder treffen.

Mein Fazit: Ein besonderes Erlebnis und eine tolle Erfahrung. Die Berge mit ihren Unwägbarkeiten, das Wetter, die tolle Atmosphäre in den Hütten, leckeres Essen, die angenehme Erschöpfung nach den Auf- und vor allem Abstiegen. Immer gute Stimmung und last but not least die tolle Gemeinschaft und der gute Zusammenhalt Aller.

Ein großes Lob und unser Dank gilt Louis, der uns immer gut gelaunt und wohlbehalten über die Berge gebracht hat.

Ich würde es jederzeit wieder tun!

Christina Lips